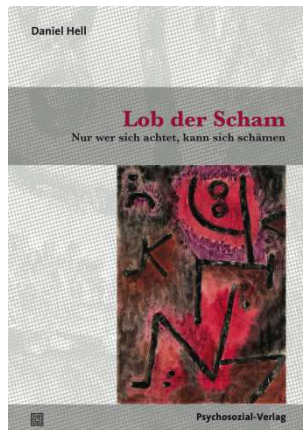


Buchbesprechung:



Lob der Scham

Nur wer sich achtet, kann sich schämen

Giessen: Psychosozial-Verlag, 2018

Hermann Koch

in: P.S. – Die linke Zürcher Zeitung, Nr. 42/18, 30.11.2018, S. 16

Sich für etwas schämen ist unangenehm. Da Scham vielfach mit sozialer Ausgrenzung oder Kränkung verbunden wird, hat sie meist keinen guten Ruf. Zu Unrecht, meint Daniel Hell. Denn „wir schämen uns, wenn wir unsere Ideale verraten...“. Das gilt für alle Lebensbereiche, also auch für die Politik. Für den Autor ist die Scham die „Türhüterin des Selbst... Scham ist persönlich“. Nach einem historischen Überblick zeigt er den Unterschied zwischen „Scham“ und „Beschämung“ auf. Nur Mitmenschen können uns beschämen. Mit den neuen Medien wie Internet, Twitter, Facebook nimmt die Beschämung immer mehr zu. Die Scham selber verliert ihren ursprünglichen Wert. Für den Autor kann aber die Scham „Menschen davor bewahren, die Menschlichkeit abzuschaffen“. Denn „wenn Scham abgewertet und von modernen Menschen vermehrt abgewehrt wird, gehen nicht bloss soziale Hemmungen verloren: Es wird auch ein Gefühlssensor ausgeschaltet, der auf eine Gefährdung des Selbst aufmerksam macht. Ohne Scham ist es einfacher, andere zu beschämen“. Ein aktuelles und lesenswertes Buch.